

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Redaktion: **Dr. Schoenlant.**

Anzerate werden die 5 gespaltene Beitzelle oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 3721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Morgen Der spanisch-amerikanische Konflikt.

England im Sudan.

* Leipzig, 18. April.

Als ein Kulturwerk ersten Ranges feiert soeben die sonst so englandfeindliche Nationalzeitung den Sudanfeldzug und seinen glücklichen Ausgang. Wir dürften uns nicht mehr Sozialisten nennen, wenn wir derartige Eroberungszüge des ausbeutungslüsternden Kapitals ebenso blind bewundern wollten wie die Kolonial- und Weltpolitiker der nationalen und internationalen Bourgeoisie. Auf der anderen Seite müßten wir mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein, wenn wir in der Ersetzung des barbarischen Derwischreiches durch die Herrschaft der Briten nicht einen ungeheueren Fortschritt für die Völker der Nilländer und für die allgemeine Zivilisation überhaupt sehen wollten.

Kein englischer, sondern ein amerikanischer sachkundiger Beobachter suchte neulich die Verluste der einen Provinz Dongola allein durch das Schwert und Feuer der Mahdisten zu schätzen. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß an Stelle der 75000 einst ägyptischen Unterthanen heute nur 56000 verlassene und geängstigte Einwohner noch lebten, meist Weiber, alte Männer und Kinder. Die 100000 einst angebauten Acres seien auf 25000 zusammengeschmolzen. 1882 habe man 600000 Dattelpalmen gezählt — für jeden Baum erhob man eine jährliche Abgabe von zwei Pfastern, etwa fünf Mark. Um die Bevölkerung und die Feinde einzuschüchtern und auszuhungern, haben die Horden des Mahdi auch diese Anlagen systematisch zerstört und niedergebrannt, so daß jetzt kaum noch 376000 Bäume stehen sollen. Das Schweigen des Todes und des Verfalls umgab in einst blühenden Gefilden die englisch-ägyptischen Truppen, als sie fast ohne Kämpfe von neuem in das Innere vordrangen. Und doch war Khartum einst nicht nur der Sitz der Khedivregierung, sondern ein verkehrsreicher Handelsplatz gewesen, an dem selbst die Vereinigten Staaten ihren Konsularvertreter hatten. Der Telegraph und das Dampfboot erreichten diesen Mittelpunkt des Karawanenhandels; die Kaufleute am Plage sollen Tag für Tag über die Preise von Elfenbein und Straußeneiern auf den großen europäischen Märkten unterrichtet gewesen sein. Der Aufbruch Englands nach dem Innern mochte aus noch so eigenartigen

und selbst unehelichen Beweggründen erfolgt sein, es ist dennoch die Kultur, die hier die Waffen gegen die Barbarei trägt.

Englands erste Besitzergreifung im Nillande war bekanntlich ein Meisterstück von Heuchelei und Brutalität zugleich. Ueber den Suezkanal, eine französische Gründung, hatte man sich durch heimlichen Aktienkauf die wirtschaftliche Verfügung gesichert. Dieses Verfügungsrecht hing jedoch so lange in der Luft, als Ägypten noch von anderen Mächten besetzt war oder jederzeit besetzt werden konnte, besonders so lange Frankreichs politischer Einfluß in Kairo der maßgebende blieb. Der Aufstand Arabi Paschas, die vermeintliche Gefährdung der Europäer gab den erwünschten Vorwand, einzuschreiten, ehe es Frankreich, das man formell zur Mitwirkung aufgefordert hatte, überhaupt zum Bewußtsein kam, was sich in dieser Ecke des mittelländischen Meeres vorbereite. Die Beschießung Alexandriens, die Landung englischer Truppen war das Vorbild zum dauernden englischen Protektorat über das Reich, in dem einst ein Bonaparte gefochten und das Frankreich seitdem nie aus dem Auge verloren hatte.

Kaum ein Jahr nach diesem verblühenden Gewaltstreich der sonst so friedens-quälerischen Gladstoneschen Regierung brach im Süden der Kustland aus, der bald den Sudan, Kordofan und Darfur — mehr wie zwei Drittel seines ganzen Territorialbestandes — vom Khedivereich trennen sollte. Nachdem Hicks Pascha und Baker Pascha vernichtet waren, hielt England es für das geratenste, sich nicht in allzu viele Händel zu verbeihen, sondern erst das einmal Verhängene ordentlich zu verdauen. Mit phibitischer Treulosigkeit überließ man die neuen, hilflosen Schutzbesohlenen dem Willen des Mahdi. Nur der Tod Gordons, der ohne jede Truppe vom Roten Meer nach dem belagerten Khartum gelangt war, schien das Gewissen Englands aufzurütteln zu wollen. Dann behielt die alte Passivität wieder die Oberhand.

Man sagt, die niedrigsten finanziellen Motive hätten England zu seinem Rückzug bestimmt. Die Fortsetzung der Kriegführung würde die Zinszahlungen an die europäischen Gläubiger unendlich gemacht haben; von den an der Finanzkontrolle beteiligten Mächten sei dann sicher eine Aufrollung der ganzen ägyptischen Frage zu befürchten gewesen. Das mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hatten sich die Engländer als Vertreter der europäischen Lohfinanz ausgespielt, als sie es sich am Nil bequem machten; naa Einrichtung einer zuverlässigen Verwaltung und Finanzwirtschaft, erklärten sie, sei ihre Mission erfüllt. Dieser Zeitpunkt war

vor ein paar Jahren zweifellos sehr nahe gerückt; die englischen Beamten selber rühmten sich in ihren Berichten des vollendeten großen Umschwunges. Nunmehr verkündeten jedoch die Briten ihre weitere historische Mission, die verlorenen Provinzen wieder für das Reich zu gewinnen. Gest war in der internationalen Reservelasse aufgespeichert. Frankreich und Rußland erstritten sich jedoch vor den „gemischter Gerichten“ die Entscheidung, daß dieser Fonds nicht für Sudanfeldzüge verwendet werden dürfe. Das dürfte England auch sehr wenig betrübt haben, da nunmehr Ägypten ausschließlich vom englischen Gelde für seine Kriegführung abhängig wurde.

Seit März 1896, also bereits zwei Jahre lang, dauert das allmähliche, zähe Vorrücken der englisch-ägyptischen Truppen, etwa 15000 Mann stark. Der Sirdar, Sir Herbert Kitchener, ein Irländer, galt von Anfang an für einen großen „Wüstenkämpfer“ (desert fighter). Als Kenner von Land und Leuten begleitete ihn Slatin Pascha, der Verfasser von: Feuer und Schwert im Sudan. Mit dem Steigen des Niles drangen auch die geschützten Dampfer mit ihren Schnellfeuerkanonen vor. Jede gewonnene Etappe wurde sofort durch Eisenbahnanlagen gesichert und mit dem Hinterlande verbunden, um des stetigen Nachschubes von Truppen, Vorräten und Munition gewiß zu sein. Der englische Industriearbeiter hat somit mindestens ebensoviel zu diesem Eroberungszuge beigetragen wie der bewaffnete Ire und Fellah. In Wadi Halfa, in Dongola, sollen die Truppen überall, wo noch Menschen hausten, als Befreier von grausamer Blinderung und Tyrannei begrüßt worden sein. Die Gefechte waren nur unbedeutend, selbst Berber wurde fast ohne Schwertschlag genommen, bis am Karfreitag, am „guten Freitag“, die blutige Schlacht sich entwickelte, die mit der Vernichtung des Derwischheeres endete. Unter dem Halbmond fochten die Engländer im Feldzuge, denn Ägypten gilt heute noch als Vasallenstaat der Türkei, und man vernimmt es geflüstert, durch das Kreuz den religiösen Fanatismus der Gegner noch mehr zu wecken.

Freilich, das Reich des Mahdi war schon längst im Verfall, ehe es durch diesen Schlag zusammenbrach. Innere Zwistigkeiten hatten seit dem Tode des Glaubenserneuerers Mohammed Achmed den inneren Zusammenhalt zerrüttet. Im Süden hatten die Truppen des Kongostaates, im Osten die Abessinier die Derwische schwer geschädigt. Aber ihre Lebenskraft war darum nicht gebrochen. Nachdem jetzt der Kalif seine besten Truppen unter Mahmud und Osman Digma getötet, gefangen und zerstreut sieht, wird er selber nicht mehr an seinen Stern glauben.

Seuilleton.

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Viebig.

„Bist Du nervös, Paul,“ frug Lieutenant von Ramer. „Haha, ja, das Leben ist dazu angethan, einen nervös zu machen! Du kannst ja nicht mitreden, aber unsereiner — ha!“ Er zog die Schultern in die Höhe und dehnte sich, als ob er den Brustkasten sprengen wollte. „Das beste wäre, man schösse sich eine Kugel durch den Kopf, dann hätte der verfluchte Name Ruh, und alles was drum und dran hängt!“

„Aber ich bitte Dich, Ferdinand, wie —“

Ramer fuhr auf.

„Still, Paul, sage mir nichts! Du mußt Dich nicht selbst belügen; würdest an meiner Stelle ja ebenso fühlen, denkst nur: muß dem armen Kerl, dem Ramer, doch gut zureden — am Ende bildet er sich dann ein, die Welt hält seinen Vater für einen Ehrenmann, kein Mensch steht den Flecken auf seinem Wappenschild! — Donner und Doria, ich will Euer Mitleid nicht! Es ist mir verhasst! Laßt mich doch in meiner dunklen Ecke, was quält Ihr mich?“

Er sprang auf und stieß unwirsch den Stuhl zurück. „Kein Mensch quält Dich, Du quälst Dich selber — aber jetzt ruhig! — Die Damen kommen! St! — — Aha, meine Damen, endlich!“

Die Thür hatte sich geöffnet, hinter Frau Elisabeth erschienen Nelda, beide mit erhitzten Gesichtern; das Mädchen ganz zerzaust.

„Nein, hat die mit den Kindern getollt,“ rief die Frau Hauptmann noch ganz atemlos „das war was für die Wildfänge! Wie sie Nelda zugerichtet haben — schrecklich!“

Sie zupfte an dem Mädchen herum und steckte den halbgeblühten Haarnoten fester. „Verzeihen Sie nur, Kind, aber Sie waren selbst dran schuld!“

„Es hat mir Freude gemacht,“ lachte Nelda und nickte den Herren mit strahlenden Augen zu, „es war himmlisch! Frau Hauptmann, Sie sind zu beneiden, Sie auch, Herr Hauptmann! Was gäb' ich drum, wenn ich zu Haus so ein zappelndes kleines weißes Ding hätte! Ich würde den ganzen Tag verspielen!“ Ihr Gesicht glühte; mit dem wirren Haar und den halbgeblühten roten Lippen sah sie hübsch aus. „Es war zu lieb, die Strampelbeinchen fest zu halten und die warmen Wädchen zu fassen! — Wögen Sie auch gern Kinder leiden, Herr von Ramer?“

„Nein — o jawohl, sehr, gewiß — wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein!“

Er hatte ihre Frage gar nicht richtig verstanden, seine Gedanken schweiften weit ab: — Da stand das Mädchen mit wirrem Haar, roten Wangen, solch kleines, weißes, zappelndes Ding auf dem Arm — — schade, die hätte einen glücklich machen können! Ein grenzenloses Mitleid mit sich selbst überkam ihn.

Da — schon zehn Uhr?! Die Kuckucksuhr im Nebenzimmer rief zehn helle Schläge, Nelda sprang erschrocken auf.

„Da muß ich nach Haus!“

„Wenn Sie gestatten,“ — Lieutenant von Ramer erhob sich eilig — „begleite ich Sie, gnädiges Fräulein!“

„Bleib Du doch noch,“ rief Ayländer, „ich bringe Fräulein Dallmer die paar Schritte und bin gleich wieder zurück!“

Nein, nein, für mich ist's auch Zeit! — Laß mich doch,“

flüsterte Ramer dem Freund zu, dem eine gewisse innere Unruhe anzumerken war — „es ist ganz gut, ich werde ihr die Situation klar legen!“

Hinter dem jungen Paar schloß sich die Thür des Ayländerischen Hauses, sie schritten über die einsame Chaussee. Sie gingen sehr langsam. Es war noch nicht spät, aber hier draußen alles wie ausgestorben. Ein lauer Windzug strich durch die Nacht, ein warm treibender Hauch war darin, der an Frühling mahnte. Schloß man die Augen und ließ sich die Luft um die Schläfe säckeln, konnte man wähen, die Büsche am Weg zeigten schüchternes Grün; gleich würde Ansehn erlösen und Froshgequarr aus dem Graben.

Nelda fühlte Frühlingsahnung, sie sagte sich nicht: viel zu früh! Sie ließ die unbehandschuhten Hände von der milden Luft bestreichen, das leichte Kopftuch hing ihr halb im Nacken, den Regenmantel hatte sie nicht zugeknöpft. Sie sagte nichts: ihr Gesicht schimmerte weiß im Sternenslicht, die Lippen hielt sie lächelnd geöffnet. Sie sah so froh aus, so jung! Ihr Begleiter schaute sie von der Seite an, sie mußte wohl seinen Blick fühlen, denn sie drehte ihm auf einmal das volle Gesicht zu.

„Nun, ist's nicht schön? Sind Sie froh?“

Er vermied ihren Blick und starrte auf seine Stiefelspitzen nieder —

„Ich verreise morgen!“

Die Antwort war merkwürdig unvermittelt.

„Sie verreisen? Ach, wohin denn?“

„Zu meiner Mutter. Sie ist in Endenich bei Bonn!“

„So — also nach Endenich! Wohnt Ihre Frau Mutter da?“

„Sie ist in der Irrenanstalt.“

„O mein Gott?“ — —